

Literatur: Michael Kibler präsentierte seinen Darmstadt-Krimi „Todesfahrt“ in der Stadtbücherei

Wie ein nüchternes Polizeiprotokoll

Bensheim. Ein amerikanischer Privatdetektiv wird in einem Darmstädter Wald tot aufgefunden. Bei den Ermittlungen stößt ein Kommissar-Duo auf ein düsteres Geheimnis. Damit nicht genug: Der unsanft Verblichene stammt aus Darmstadt/Indiana.

So beginnen Krimis. "Todesfahrt" ist der fünfte Fall für die Ermittler Steffen Horndreich und Margot Hesgart, die aus der lockeren Feder des Autors Michael Kibler geboren wurden. Mit dem Überraschungserfolg "Madonnenkinder" begann er 2005 die Geschichte seiner beiden Lokalermittler, die Kibler regelmäßig auf mysteriöse Spuren schickt.

Am Dienstag stellte er sein jüngstes Buch in der Stadtbücherei im Neumarktcenter vor. Organisiert von der Bensheimer Bücherstube im Auftrag der Industrie- und Handelskammer Darmstadt Rhein Main Neckar, die anlässlich ihres 150. Jubiläums Krimiautoren aus ihrem Geschäftsgebiet ein Standortmarketing der unterhaltsam-kriminalistischen Art betreibt.

Dass ein Krimi mit Lokalkolorit mehr als nur Anspielungen auf tatsächliche Gegebenheiten unternimmt, ist der Natur dieses relativ neuen, aber sehr erfolgreichen Genres geschuldet. Auch Michael Kibler, Jahrgang 1963 und passionierter Wahl-Darmstädter mit badischen Wurzeln, weicht von diesem Kurs nicht ab und hat seine Story eng in die heimische Geografie gepflanzt.

Seine Detektive sind in der Klappacher Straße in Bessungen stationiert. Hausnummer 145 - Polizeipräsidium Südhessen. "Dritter Stock, viertes Fenster von links" erklärt der Autor die genaue Platzierung seiner Protagonisten.

So etwas kommt in Darmstadt sicher besser an als an der Bergstraße, aber auch hier sind die wichtigsten Adressen der Heinerstadt hinreichend bekannt. In Bensheim pickt sich Kibler fünf Passagen aus seinem Buch heraus, das im November 2011 bei Piper erschienen ist.

Schnell fällt auf, dass hier einer gründlich recherchiert hat: Der lokale Hintergrund wird ausführlich, bisweilen zu akribisch nachgezeichnet. Das mag im Woogwasser getauften Heibern feuchte Augen machen, entwickelt sich aus der Perspektive von nicht in Darmstadt beheimateten Lesern aber schnell zu einer Überdosis Beschreibungspräzision.

Eine dreiseitige, detaillierte Beschreibung des Mordwerkzeugs ist in Kriminalromanen immer gern gesehen (passiert hier aber nicht), doch bei Automaten und Kaffeeautomaten kann man auf entsprechende Informationen durchaus verzichten.

Die nicht selten durch inszenierte Zufälle geschärften Handlungskurven führen den Leser wiederholt auf falsche Fährten - solides Handwerk eines erfahrenen Schreibers. Seinen Figuren hat er die nötigen menschlichen Schwächen

eingepflanzt, um sie jenseits von polizeilichem Heldentum authentisch und liebenswürdig zu machen.

Der Schreibstil ist leider keine Geschmackssache: Grundsätzlich etwas dröge und konturlos, lassen die Sätze Kiblers jenen Sprachwitz und Humor vermissen, der aus einem Buch ein halbwegs lesbares Vergnügen macht. Passagen wie "Seine Kinnlade folgte dem Ruf der Schwerkraft" oder die Umschreibung eines Taxis mit "der Benz mit dem gelbem Schild" klingen hölzern und bemüht.

Und auch sonst hört sich "Todesfahrt" an wie ein nüchternes Polizeiprotokoll. Und da passiert es einfach, dass man sich hier und da an das erinnert fühlt, was Michael Kibler in seiner frühen Schaffensperiode regelmäßig erzeugt hat: Bastei-Groschenheftchen aus der Reihen "Trucker King" und "Mitternachtsroman". *tr*

© *Bergsträßer Anzeiger*, Donnerstag, 08.03.2012